

Alles unter einen Hut

Dieses Kunststück stellt viele berufstätige Mütter (und manche Väter) vor große Probleme. Wichtig ist vor allem die Unterstützung durch den Arbeitgeber. Im Juni übergab Bundesfamilienministerin Ursula von der Leyen in Berlin erneut das Zertifikat „Audit Beruf und Familie“ an das Deutsche Krebsforschungszentrum. Die von der Hertie-Stiftung gegründete gemeinnützige GmbH berufundfamilie vergibt das Zertifikat an Arbeitgeber, die nachhaltig eine besonders familienfreundliche Personalpolitik verfolgen.

Im internationalen Vergleich und vor allem mit Blick auf die skandinavischen Staaten liegt Deutschland was die Erwerbsbeteiligung und das Beschäftigungsniveau von Frauen betrifft, zurück. Vor allem die Beschäftigung hochqualifizierter Frauen mit Kindern ist hierzulande auffallend gering. Auch wenn die Emanzipation der Geschlechter in den vergangenen Jahrzehnten Fortschritte gemacht hat, liegen Familie und Erziehungsaufgaben immer noch größtenteils bei den Frauen. Daher ist die Vereinbarkeit von Familie und Beruf der entscheidende Schlüssel, um die Erwerbsbeteiligung von Frauen zu fördern.

Bereits 2005 stellte sich das Deutsche Krebsforschungszentrum dem „Audit Beruf und Familie“ und erwarb das Grundzertifikat. Auf Basis dieser ersten positiven Bestandsaufnahme hat eine Projektgruppe unter der Leitung der damaligen Gleichstellungsbeauftragten des Deutschen Krebsforschungszentrums, Dr. Barbara Bertram, ein Maßnahmenpaket geschnürt, mit dessen Hilfe die Personalpolitik des Hauses noch familienfreundlicher gestaltet werden könnte. Gleichzeitig sollte Frauen der Einstieg in Führungspositionen erleichtert werden.

Das Auditverfahren „Beruf und Familie“ ist als langfristiger Prozess angelegt und sieht neben der jährlichen Berichterstattung nach jeweils drei Jahren eine Re-Auditierung vor, in der geprüft werden soll, inwieweit die selbstgesteckten Ziele erreicht wurden.

„In den drei Jahren nach der ersten Zertifizierung konnte bereits viel erreicht werden“, berichtet Bertram. „Es wurden noch flexiblere Arbeitszeitmodelle erarbeitet, zahlreiche Telearbeitsplätze eingerichtet, das Kinderbetreuungsangebot stetig erweitert, ein Eltern-Kind-Zimmer eingerichtet und die berufliche Perspektive für Wissenschaftlerinnen zum Beispiel

durch Mentoring-Programme verbessert.“ Weiterhin gibt es im Haus ein spezielles Wiedereinstiegsprogramm für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nach der Babypause. Trotz dieser erreichten Erfolge bleibt es wichtig, auch weiterhin konsequent für mehr Familienbewusstsein zu werben und sich dafür einzusetzen, die Bedürfnisse von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen mit Kindern oder pflegebedürftigen Angehörigen noch stärker zu berücksichtigen. Ein Ziel, das nun Dr. Karin Greulich-Bode konsequent weiter verfolgt. Sie arbeitete seit 2007 in der Audit-Projektgruppe mit und löste im März 2009 Dr. Barbara Bertram in ihrem Amt als Gleichstellungsbeauftragte am DKFZ nach vier Jahren ab.

Patentrezepte gibt es nicht, doch das Bemühen, betriebliche Ziele und Mitarbeiterinteressen in eine Balance zu bringen, zahlt sich für alle aus: So liegen nach einer im Auftrag der berufundfamilie gGmbH erstellten Studie in familienfreundlichen Unternehmen die Produktivität und Motivation der Mitarbeiter um je 17 Prozent höher als in anderen Unternehmen, die Fehlzeiten sind 13 Prozent niedriger.

„Das Zertifikat ist für uns Auszeichnung und Verpflichtung zugleich“, erklärt der Vorstandsvorsitzende des Deutschen Krebsforschungszentrums Prof. Otmar D. Wiestler. „Familie und berufliche Entwicklung gehören heute für Männer und Frauen gleichermaßen zu einem erfüllten Leben. Beides in Einklang zu bringen, ist eine große Aufgabe, bei der wir unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unterstützen wollen. Uns ist bewusst, dass wir uns hierfür kontinuierlich um geeignete Rahmenbedingungen bemühen müssen. Das Audit hat uns erneut bestätigt, dass wir dabei auf dem richtigen Weg sind.“



Foto: berufundfamilie

Bei der Verleihung des Zertifikats „Beruf und Familie“ in Berlin: Schirmherrin und Familienministerin Ursula von der Leyen, DKFZ-Gleichstellungsbeauftragte Dr. Karin Greulich-Bode und die Parlamentarische Staatssekretärin im Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie, Dagmar Wöhr



Vorgestellt:

Dr. Karin Greulich-Bode arbeitet seit 2000 im DKFZ. Im März wurde sie zur neuen Gleichstellungsbeauftragten gewählt.

Was hat Sie motiviert, für das Amt der Gleichstellungsbeauftragten zu kandidieren?

KG-B: Für mich ist Gleichstellung heute wichtiger denn je. Wir sind an einem Punkt angelangt, an dem wir durch die Arbeit unserer Vorreiterinnen einen Wechsel von der „Frauenpolitik“ zur „Gleichstellungspolitik“ vollzogen haben. Dies bietet ganz neue Möglichkeit und Chancen.

Welche Schwerpunkte möchten Sie mit Ihrer Arbeit setzen?

KG-B: Durch das „Audit Beruf und Familie“ sind bereits acht Handlungsfelder definiert, die entscheidenden Einfluss darauf haben, die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu verbessern: Arbeitszeit, Arbeitsorganisation, Arbeitsort, Informations- und Kommunikationspolitik, Führungskompetenz, Personalentwicklung, Entgeltbestandteile und geldwerte Leistungen sowie Service für Familien. Diese grundlegenden Themen müssen kontinuierlichen weiter entwickelt werden.

Das erste Großprojekt, das ich darüber hinaus angehen möchte, ist die Konzeption eines „angepassten Mentoring Programms“ für das DKFZ, um unserer Verantwortung gegenüber den nachrückenden Generationen gerecht zu werden. Ich halte das für sehr wichtig.

Sie haben selbst am übergreifenden Mentoring-Programm der Helmholtz-Zentren teilgenommen. Inwiefern haben Sie davon profitiert?

KG-B: Von meiner Teilnahme am Mentoring-Programm der HGF habe ich in vielfältiger Weise profitiert: So wurde ich zum Beispiel gruppenintern stärker wahrgenommen, habe Führungsverantwortung übertragen bekommen und konnte meine kommunikativen Fähigkeiten sowie mein Führungsverhalten verbessern. Aber auch privat hat mir das Vernetzen mit den anderen Mentees geholfen, Lösungen für Probleme zu finden, die im Alltag bei der Vereinbarung von Familie und Beruf auftreten. Von Vorteil dabei war vor allem die große Palette der aufgezeigten Rollenmodelle. Der größte Profit war für mich persönlich die Erkenntnis: Was immer Du tust, sei authentisch!